

#### Afrika im Herzen

Warum die junge Bauingenieurin Melina Staub im Slum von Nairobi ihre Berufung fand. **PORTRÄT 8**

#### Grosse Pläne

In Zürich-Hirzenbach soll die alte Kirche einer neuen, multifunktionalen Platz machen. **REGION 3**



Illustration: Wikimedia/Deutsche Post

Kontroverse um Barth  
Christoph Blocher und  
Niklaus Peter debattieren  
über den Theologen Karl  
Barth. **SCHWERPUNKT 4-5**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 10/Mai 2019  
www.reformiert.info

## Gefährliche Zwietracht zwischen den Religionen

**Terrorismus** Die Muslime ins Sri Lanka wurden in den vergangenen Jahren von nationalistischen Buddhisten drangsaliert. Islamisten töteten nun aber Christen. Was ist los im Inselstaat?

Zehn Jahre nach dem Ende des Bürgerkriegs in Sri Lanka erschütterte eine Anschlagsserie an Ostern den Inselstaat. Selbstmordattentäter jagten zwei katholische Kirchen, eine evangelikale Kirche und drei Luxus-hotels in die Luft, rissen 258 Menschen in den Tod und verletzten über 500. Da gleich drei Kirchen Ziele der Attentäter waren, wurden die Anschläge vielerorts als gezielter Angriff gegen Christen interpretiert. Die Täter waren srilankische Islamisten. Da die Jihadistenmiliz Islamischer Staat (IS) den Anschlag für sich reklamierte, könnten die Attentäter in Verbindung zu ihnen gestanden haben.

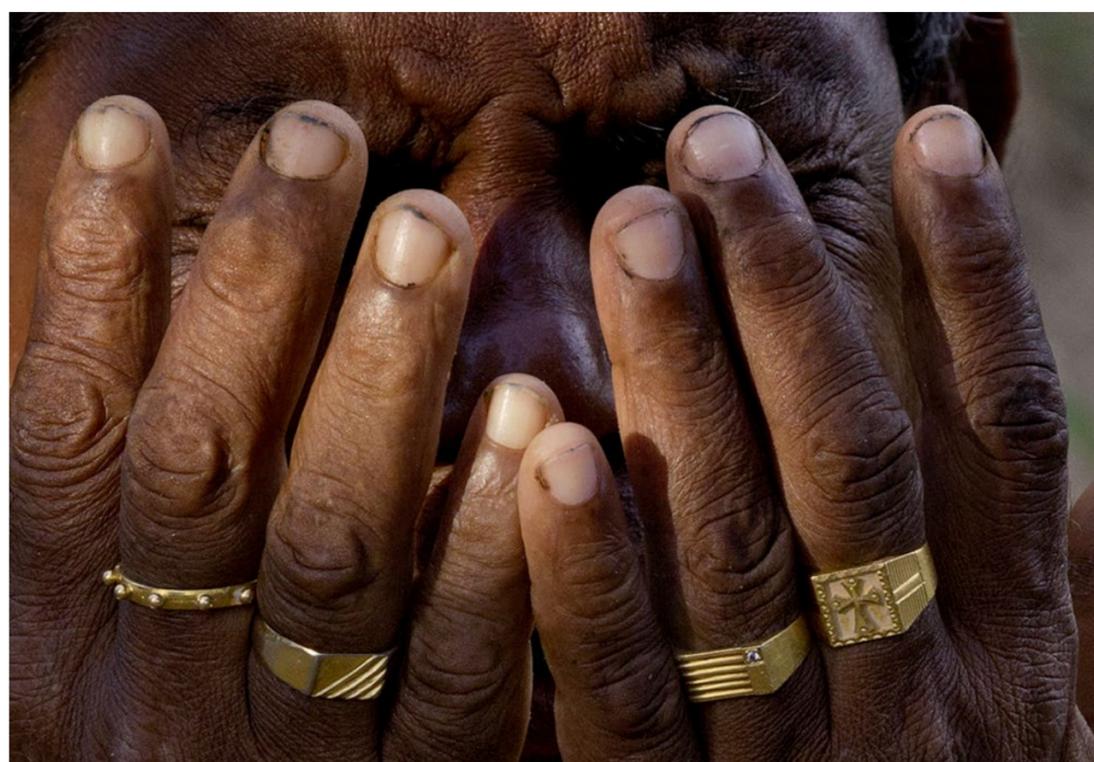
Ein Tag nach den Attentaten rief der Erzbischof von Colombo, Kardinal Malcolm Ranjith, die christliche Bevölkerung auf, besonnen zu reagieren. Kirchen und Moscheen hängten Appelle an die Menschlichkeit an ihre Fassaden. Ihre Sorge ist nicht unbegründet. «Die Eskalation vor zwei Tagen in Negombo zeigt, wie gross die Spannung ist», sagt Nirmal Dewasiri, Leiter der Geschichtsfakultät der Universität Colombo, in einem Telefongespräch mit «reformiert.» am 7. Mai.

Zwei Männer gerieten wegen dem Zusammenstoss einer Rikscha und eines Motorrads aneinander, es kam zu einer Schlägerei zwischen Christen und Muslimen. Dewasiri: «Die Kirchenleitungen haben sehr lobenswert reagiert. Leider wird die Wut auf die Muslime trotzdem geschürt, in den sozialen Medien, aber auch in Mainstream-Medien.»

#### Ethnien- und Religionenmix

Bis Ostern war der soziale Frieden im Land einigermaßen stabil. Die Bedrohung war in den letzten Jahren von anderer Seite gekommen: 2012 gründeten nationalistische, buddhistische Mönche die Partei Bodu Bala Sena und erklärten Sri Lanka zu einem buddhistischen Staat, dem sich religiöse Minderheiten unterzuordnen hätten.

Buddhisten machen gemäss Zensus 2012 rund 70 Prozent der Bevölkerung aus. Zwölf Prozent sind Hindus, zehn Prozent Muslime und sieben Prozent Christen. Die Religionsgemeinschaften überlappen teilweise die ethnischen Gruppen. So sind unter den Buddhisten fast nur Singhalesen zu finden, Tamilen bilden die Gruppe der Hindus. Tamilen stellen aber auch den Grossteil der Muslime und der Christen. Und unter Christen gibt es wiederum auch Singhalesen.



Seit den Osteranschlägen ist die Spannung zwischen Christen und Muslimen in Sri Lanka gross.

Foto: Keystone

Gemäss Christine Schenk, Religionswissenschaftlerin an der Universität Zürich und assoziierte Forscherin an der Universität Peradeniya in Sri Lanka, trug die ethnische und religiöse Vermischung dazu bei, dass die Glaubensgruppen auf der Insel weitgehend friedlich zusammengelebt haben: «Die Toleranz zeigte sich unter anderem darin, dass die Feiertage der verschiedenen Glaubensrichtungen für alle gelten.» Auch im Bürgerkrieg sei es nicht um Religion, sondern um territoriale Ansprüche von Singhalesen und Tamilen gegangen. In den letzten Jahren sei es dann allerdings wiederholt zu Diskriminierungen und Übergriffen auf Muslime durch Buddhisten gekommen.

#### Keine Rache an Buddhisten

Schenk vermutet dahinter verschiedene Gründe: «Die Tamilisch sprechenden Muslime sind bei politischen Entscheidungen oft das Zünglein an der Waage.» Ausserdem würden unter den Muslimen, von denen zahlreiche in der Golfregion arbeiten, zunehmend konservative Züge sichtbar. «Diese Skepsis gegenüber Muslimen ist im Kontext der Islamophobie, wie sie weltweit wächst, zu sehen. Und diese Ablehnung verstärkt wiederum die Radikalisierung aufseiten der Muslime.» Den-

noch: Dass sich die Anschläge gegen Christen richteten und nicht, wie es eher zu erwarten gewesen wäre, gegen Buddhisten, sei für viele Fachleute verwirrend. Denn die Hotels seien keine christlichen Symbole gewesen, sondern Orte, wo gern auch die High Society Sri Lankas zusammenkam.

#### Angriff auf die Gesellschaft

Auch für Nirmal Dewasiri richteten sich die Attentate nicht nur gegen das Christentum: «Man muss sie im Licht der globalen Kampagne islamistischer Extremisten gegen «den Westen» und gegen die aufgeklärte Gesellschaft sehen. Aber noch mehr ging es den Attentätern darum, die Gesellschaft Sri Lankas zu terrorisieren und die Wirtschaft zu schädigen. Die Hotels sind Symbole für unsere boomende Tourismusindustrie.»

Gemäss Dewasiri begann der Islamische Fundamentalismus bereits in den frühen Achtzigern zu wachsen, als sich erstmals eine muslimische Partei bildete. Religionszugehörigkeit war bis dahin in der Parteienlandschaft keine Kategorie. Identität werde oft gestärkt, indem «der Andere» zum Feind gemacht würde – in Sri Lanka habe sich das einmal mehr auf brutalste Weise gezeigt. Anouk Holthuizen

«Die Toleranz gegenüber den Religionen in Sri Lanka zeigte sich unter anderem darin, dass die Feiertage aller Glaubensrichtungen für alle galten.»

Christine Schenk  
Religionswissenschaftlerin

## Schock und Trauer an der Ostermesse in Zürich

**Trauer** Auch Tamilen und Tamilinnen in der Schweiz, Christen wie auch Hindus, haben Angehörige verloren.

Die Ostermesse in der Kirche Herz Jesu in Wiedikon wurde für die tamilische Gemeinde zur Trauerfeier. Alle wussten schon von den Anschlägen in Sri Lanka. «Wir waren geschockt und traurig und beteten für die Opfer und Angehörigen», sagt Antony Dhanson Winslows, der sich in Zürich und schweizweit in der Leitung der katholisch-tamilischen Gemeinschaft engagiert.

Am selben Abend brachen er und über hundert andere Gemeindemitglieder aus der Schweiz mit ihrem Priester Douglas Milton Logu Soosaitasan zur schon lange geplanten Pilgerfahrt nach Lourdes, Santiago und Fatima auf. «In Fatima hielten wir einen Gedenkgottesdienst», berichtet Winslows. Verwandte von ihm wurden beim Anschlag in der St.-Antonius-Kirche in Colombo verletzt. Ein anderer Pilger verlor seinen Bruder und dessen Familie. Angesichts der Gewalt kämen bei vielen jetzt auch schlimme Erinnerungen an den Bürgerkrieg hoch, obwohl die Ausgangslage ganz anders sei, sagt Winslows.

#### Mehrheitlich Hindus

Zurück in der Schweiz, hielt Milton Logu, der Missionspriester der katholischen Tamilen, am Sonntag nach den Terrorakten Messen in Genf und Lausanne. Das ist auch im normalen Alltag so. Der Pfarrer betreut mehr als 4000 Mitglieder an 26 Orten in der Schweiz.

An den beliebten Wallfahrten nach Einsiedeln und Mariastein nehmen auch viele Hindus teil. Die rund 55 000 Migranten aus Sri Lanka sind grossmehrheitlich Tamilen und die meisten davon Hindus. Zudem gibt es evangelische Tamilen, die verschiedene Freikirchen gegründet haben. Die drei grössten zählen je rund 300 Mitglieder.

Da Logu am Freitag nach Ostern noch auf Pilgerfahrt war, wurde er an der interreligiösen Gedenkfeier im Hindutempel des Berner Hauses der Religionen von Gemeindemitgliedern vertreten. Auch tamilische Muslime und ein singhalesischer Buddhist ergriffen dort das Wort. Der Anlass stand zugleich im Zeichen der Trauer um zwei Tempelmitglieder. Ein Ehepaar, das nach langer Zeit wieder die alte Heimat besuchte, kam bei den Anschlägen ums Leben. Christa Amstutz

## Margrit Hugentobler will in den Kirchenrat

**Wahlen** Der Synodalverein schlägt Margrit Hugentobler für die Wahl in den Kirchenrat vor. Die Kirchengemeindepräsidentin von Pfäffikon und Präsidentin der Finanzkommission im Parlament der Landeskirche soll ihren zurücktretenden Fraktionskollegen Thomas Plaz ersetzen. Hugentobler war bisher auch Mitglied des Vorstands des Trägervereins «reformiert.zürich», der die Zeitung «reformiert.» herausgibt. Den Kirchenrat wählt die Synode am 1. Oktober. fmr

## Kirchenrat kontert Tipps für den Austritt

**Medien** In einer Rubrik, die Fragen junger Erwachsener beantworten will, gab die Gratiszeitung «20 Minuten» Tipps für den Kirchenaustritt. Zugleich zeigte die Redaktion auf, von welchen Leistungen angeblich auch Nichtmitglieder profitieren können. Der Zürcher Kirchenrat kritisierte die Berichterstattung in einer Stellungnahme als «verantwortungslos, da sie die Solidarität in der Gesellschaft untergräbt». fmr

Bericht: [reformiert.info/eintritt](http://reformiert.info/eintritt)

## Österreichs Präsident ist zurück in der Kirche

**Religion** Der österreichische Alexander Van der Bellen ist wieder in die evangelische Kirche des Augsburger Bekenntnisses eingetreten. Das Christentum sei nicht nur aus Tradition wichtig für Österreich. «Es geht um die mir so wichtige Botschaft des Neuen Testaments», sagte Van der Bellen den österreichischen Kirchenzeitungen. Und nicht nur für Kirchenmitglieder hält es der Politiker für geboten, «sich einigermassen danach zu richten». fmr

## Kirchgemeinde Witikon möchte bauen

**Bauprojekt** Die Kirchgemeinde Zürich-Witikon prüft derzeit die Nutzung ihres Areals. Am 3. Juli wird die Kirchgemeindeversammlung über einen Planungskredit über 600 000 Franken für die nächste Projektphase abstimmen, welche Raumprogramm und Architekturwettbewerb umfasst. «Die Kirche und die Nebenbauten aus den Fünfzigerjahren sind renovationsbedürftig und teils nicht mehr praktisch», sagt Kirchenpflegepräsident Hans-Peter Burkhard. sas

### Auch das noch

## Hochzeits-Rowdys auf der Autobahn

**Verkehr** «Eine Autobahn ist kein privater Festsaal.» Was logisch tönt, musste Herbert Reul (CDU), Innenminister im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen, laut «Spiegel online» wieder einmal in Erinnerung rufen. Die Polizei zählt an Wochenenden bis zu 20 Einsätze, um Hochzeitsgesellschaften, die mit Fahrzeugkonvois Autobahnen blockieren, zu disziplinieren. Offenbar vernebelt das Eheglück den Festgesellschaften derart die Sinne, dass die Polizei von «geistig umnachteten Aktionen» spricht. fmr

# Lernbereitschaft und Gestaltungswillen

**Politik** Regierungsrätin Jacqueline Fehr bleibt für das Verhältnis des Staats zu den Kirchen zuständig. Sie sucht eine verbindliche Zusammenarbeit mit den Muslimen und verlieh dem Reformationsjubiläum wichtige Impulse.



Jacqueline Fehr (rechts) eröffnet mit Zürichs Stadtpräsidentin Corine Mauch das Reformationsjubiläum. Foto: Keystone

Als «eine Lerngeschichte» bezeichnet Jacqueline Fehr das Reformationsjubiläum. Da der Regierungsrat in der konstituierenden Sitzung vom 6. Mai auf Rochaden verzichtet hat, führt die Sozialdemokratin weiter die Direktion der Justiz und des Innern und bleibt für die Beziehungen zu Kirchen und Religionsgemeinschaften verantwortlich.

Als die Planungen für die Feiern in eine Sackgasse zu geraten drohten, verlieh ihm Fehr gemeinsam mit der Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch «wichtige Impulse», sagt Kirchenratspräsident Michel Müller. «In ihren Auftritten war

dann zu spüren, dass sie das Jubiläum als Chance für die gesamte Gesellschaft begreift und sich intensiv mit der Reformation befasst hat.»

### Der halbe Weltuntergang

Wie eine Lerngeschichte liest sich auch Fehrs Religionspolitik seit ihrem Amtsantritt 2015. Verbunden mit einem starken Gestaltungswillen. Mit Religionsgemeinschaften will sie eine verbindliche Form der Zusammenarbeit finden. Doch zum Start stiess sie wichtige Gesprächspartner vor den Kopf. Nach Schlagzeilen, dass die Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zü-

rich (Vioz) von radikalen Kräften unterwandert werde, blieb sie der Feier zum 20-jährigen Bestehen fern.

«Für uns war die Absage ein halber Weltuntergang», sagt Vioz-Sekretär Muris Begovic. Die Direktion habe jedoch rasch den Kontakt gesucht. «Heute sind keine negativen Spuren präsent», sagt der Imam. Als Meilenstein bezeichnet er die in Zusammenarbeit mit der reformierten und katholischen Kirche installierte Trägerschaft, welche die Qualität der muslimischen Seelsorge in öffentlichen Institutionen gewährleistet. Und in seinen Leitsätzen weise der Regierungsrat «richtigerwei-

se auf den Handlungsbedarf bezüglich Seelsorge und Jugendarbeit hin». Begovic erlebt die Arbeit mit Fehr und ihrer Direktion jetzt «als eine Art Anerkennung».

Heute erklärt Fehr die Absage im Interview mit «reformiert.» damit, dass sie in einem Amt mit hoher Symbolkraft vorsichtig sein müsse, nicht instrumentalisiert zu werden. Sie wehre sich «gegen Versuche radikaler Kreise, Organisationen wie die Vioz zu unterwandern». Einen nächsten Geburtstag würde sie «bedenkenlos» besuchen, weil sie Muslime unterstützen will, «die sich nicht in die Opferrolle flüchten, sondern unsere Gesellschaft mitgestalten möchten». Diese seien in der Vioz «eindeutig in der Mehrheit».

### Die grosse Stabilität

Das Verhältnis von Staat und Kirche hält Fehr für stabil und spricht vom Konsens, «dass die Unterstützung gerechtfertigt ist». So wie die Parteien die Politik bestimmen, «or-

«Mit weniger Mitgliedern brauchen Kirchen eher mehr Unterstützung.»

Jacqueline Fehr  
Regierungsrätin

ganisieren Kirchen den religiösen Raum, selbst wenn ihre Mitglieder nicht mehr in der Mehrheit sind».

Michel Müller sieht den «Prozess der Zusammenarbeit» als wichtigste Errungenschaft der vergangenen Legislatur. «Nicht immer waren wir einer Meinung, doch beide Seiten blieben lernfähig.» Die Justizdirektorin habe sich die Religionspolitik «wirklich zu eigen gemacht». Einzig gegenüber den Katholiken agiere Fehr «überraschend zurückhaltend», sagt Müller. Vielleicht warte sie aber auch nur die Wahl des neuen Bischofs von Chur ab. Felix Reich

Das grosse Interview mit Regierungsrätin Jacqueline Fehr: [reformiert.info/fehr](http://reformiert.info/fehr)

## Von der Erde Abschied nehmen

**Auffahrt** Kaum ein christlicher Feiertag ist den heutigen Menschen so fremd wie die Himmelfahrt Jesu. Alke de Groot hält dazu die Radiopredigt.

Vierzig Tage nach Ostern entschwindet der auferstandene Jesus in den Himmel. Alke de Groot wird an Auffahrt die reformierte Radiopredigt halten. Sie findet: Was man feiert, sollte man verstehen. «Sich vorzustellen, dass ein Kind unter schwierigen Umständen geboren oder ein Mensch wegen seiner Ansichten umgebracht wird, fällt uns nicht schwer», meint de Groot. Die Auferstehung Jesu an Ostern sei da schon herausfordernder, bilde aber schliesslich das Zentrum des christlichen Glaubens. Aber dann diese rätselhafte Auffahrt Jesu?

### Zwischen zwei Welten

«Jesus ist auf einer Wolke in den Himmel gefahren.» Ohne zu zögern, sagten das neulich die Kinder im Jugendgottesdienst, als de Groot nach der Bedeutung christlicher

Feiertage fragte. «Für Kinder ist diese Vorstellung absolut glaubhaft», so die Pfarrerin. Erwachsene aber lässt das Bild der Himmelfahrt heute eher ratlos zurück. Von der Abfolge der österlichen Ereignisse her mache sie aber durchaus Sinn, sagt de Groot. «Irgendwie musste der Auferstandene ja zurück zu Gott, von dem er kam.» Vierzig Tage lang bewegte sich Jesus zwischen zwei Welten. «Immer wieder überschritt er die Grenze, kam aus der unsichtbaren Welt zu seinen Freundinnen und Freunden zurück und wurde immer wieder vor ihren Augen verhüllt», erzählt de Groot.

Beim Schreiben der Radiopredigt hat sich die Pfarrerin gefragt, warum die Himmelfahrt dem Evangelisten Lukas so wichtig war, dass er zweimal davon erzählte (Lk 24, 50–53, Apg 1, 1–11). «Einen geliebten



Foto: zvg

«Einen geliebten Menschen loszulassen, ist unsäglich schwierig.»

Alke de Groot  
Radiopredigerin, Pfarrerin in Horgen

Menschen loszulassen, ist etwas vom Schwierigsten überhaupt», sagt de Groot. Lukas habe das gewusst. Für ihre Predigten schöpft sie immer auch aus Erfahrungen in der Seelsorge. Sie erinnert sich an den Mann, der niemanden auf dem Lieblingssessel seiner verstorbenen Frau

Platz nehmen liess. Oder die Frau, die die Urne ihres Mannes im Büchergestell aufbewahrte, um ihm weiterhin nahe zu sein. Das könne in der ersten Trauerzeit helfen, auf Dauer aber sei das Leben zwischen zwei Welten nicht förderlich, glaubt de Groot: «Es braucht einen endgültigen Abschied, auch wenn dieser unsäglich schwerfällt.»

Auch den Jüngerinnen und Jüngern ist dies sicher schwergefallen. Sie hatten 40 Tage lang Zeit zum Loslassen. Als Jesus schliesslich weg war, gingen sie – versehen mit dem Pfingstversprechen – «voller Freude nach Jerusalem zurück».

### Zwischen zwei Himmeln

Dass Jesus seither buchstäblich auf einem Thron neben seinem Vater «oben» im Himmel sitzt, glaubt de Groot nicht. Im Englischen sei das einfacher, es gebe das Wort «sky» für den realen Himmel und «heaven», für den symbolischen, göttlichen Himmel, sagt die frühere Übersetzerin, die mit 36 anfang, Theologie zu studieren. Zum «sky», dem Himmel, blickt sie trotzdem gerne auf: «Er ist halt einfach wunderschön!» Christa Amstutz

Radio SRF 2, 30. Mai, 10.15 Uhr



Wenn drinnen viel los ist, sieht von aussen keiner was: Stefanskirche in Zürich-Hirzenbach



Fotos: Martin Guggisberg

# Eine neue Kirche für Hirzenbach

**Bauprojekt** Die Kirchgemeinde Zürich-Hirzenbach will die Stefanskirche abreißen und ein neues Kirchengebäude samt Wohnungen bauen. Damit möchte sie noch mehr Menschen aus dem Quartier zum Mitmachen anregen.

Thomas Bucher, Kirchenpflegepräsident von Zürich-Hirzenbach, steht im Innenhof der Stefanskirche und sagt: «Die Kirche gleicht einer Festung. Wenn drinnen 200 Leute feiern, merkt das draussen niemand.» Das geplante neue Gebäude sollte zugänglich gestaltet werden. Eine verkehrsbuhigte Piazza vor der Kirche ist angedacht.

## An Fusion nicht beteiligt

Am 14. April stimmte die Kirchgemeindeversammlung dem Planungskredit von 1,93 Millionen Franken einstimmig zu. Bis 2023 will die Gemeinde, die bei der Fusion zur Gesamtstädtischen Kirchgemeinde Zürich nicht mitgemacht hat (Kasten), das Gebäude bauen. Die Stefanskirche aus den Fünfzigerjahren soll abgerissen werden.

Kirchenpflegepräsident Bucher sagt: «Die neue Kirche soll Gott für die Menschen mit allen Sinnen erfahrbar machen.» Das sei mit einem neuen Stil von Kirche einfacher. Die von 1953 bis 1955 erbaute Ste-

fanskirche könnte abgerissen werden. Sie steht weder unter Denkmalschutz, noch ist sie im Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen der Stadt aufgeführt. Somit wäre auch der Stadtzürcher Heimatschutz nicht legitimiert, sich für ihren Erhalt einzusetzen.

Opposition gegen den Abriss ist nicht in Sicht. Auf den Kunsthistoriker und früheren Denkmalpfleger Urs Baur wirkt die architektonische Anlage der Stefanskirche gar «verknorzt». «Für einen längsgerichteten Kirchenraum, der sich auf den Chor hin mit Kanzel und Abendmahlstisch verengt, passt der sechseckige Zentralbau schlecht.»

## Konzept noch in Arbeit

Der neue Kirchenraum soll «multifunktional» genutzt werden. Was für Veranstaltungen nebst Gottesdiensten darin stattfinden werden, ist noch offen. Bald will die Gemeinde eine Baukommission einsetzen, die bis Ende Jahr das Programm für den Architekturwettbewerb ausar-

beitet. Vorbilder für das neue Gebäude gibt es laut Bucher kaum.

Er erklärt, dass der Bau wie mit dem vor gut drei Jahren eröffneten Lokal «Coffee & Deeds» zum Quartierleben beitragen möchte. Im Lo-

**«Der neue Bau soll zugänglicher gestaltet sein als die jetzige Kirche.»**

Thomas Bucher  
Kirchenpflegepräsident Hirzenbach

kal gibt es nebst Kaffee, Kuchen und Suppe wöchentliche sozialdiakonische Angebote wie Aufgabenhilfe, Fitness- und Deutschkurse.

«Ausserdem wollen wir unser Profil der Beteiligungskirche wei-

ter stärken», sagt der Kirchenpflegepräsident. Damit ist eine Kirche gemeint, die möglichst vielen Menschen ermöglicht, sich nach ihren Fähigkeiten einzubringen (Interview unten). In der Gemeinde mit 1700 Mitgliedern engagieren sich 250 Freiwillige; 120 Personen besitzen einen Schlüssel zum Kirchgemeindehaus – eine sehr hohe Zahl.

## Kirchenlabor mit Visionen

Und bald soll der Neubau laut Bucher «für noch viel mehr Menschen eine ganzheitliche Heimat werden». Erste Ideen dafür wurden bereits seit zwei Jahren im «Church Lab» («Kirchenlabor») der Gemeinde entwickelt. Der Sozialdiakon Marcel Grob und fünf Freiwillige arbeiten mit «Design Thinking», einer aus der Wirtschaft stammenden systematischen Herangehensweise an komplexe Probleme. «Der Neubau soll für Menschen aus dem Quartier zugängliche Plattformen schaffen», sagt er. Bald werde ein breites Mitwirkungsverfahren gestartet.

Die geplanten Wohnungen sollen laut Grob nicht nur eine Querfinanzierung darstellen, sondern auch gemeinschaftliches Wohnen fördern. Finanzieren will die Gemeinde den 27 Millionen Franken teuren Neubau aus 6 Millionen Franken Eigenmitteln, Krediten sowie Unterstützung und Spenden von Mitgliedern und Zugewandten.

## Längerfristige Zukunft offen

Nicolas Mori, Mediensprecher der Landeskirche, zollt dem Projekt Re-

spekt. «Es ist zweifelsohne faszinierend.» Er weist aber darauf hin, dass die vermögensrechtliche Situation der Kirchgemeinde nach der Auflösung des Stadtverbandes noch nicht abschliessend geklärt sei. «Von daher mahnt der Kirchenrat auch zur Zurückhaltung.»

Zur längerfristigen Einbettung in die neue städtische Kirchgemeinde etwas zu sagen, sei jetzt noch zu früh, so Bucher. Das theologische Profil seiner Gemeinde bezeichnet er als «intensiv evangelisch». Sozialdiakon Grob will «authentisches Christsein leben», sieht es jedoch nicht als seine Aufgabe an, andere Menschen zu bekehren. «Das kann nur Gott.» Sabine Schüpbach

## Perspektive bis 2023

Anfang 2019 fusionierten 32 Stadtgemeinden zur Kirchgemeinde Zürich. Mit den Kirchgemeinden Zürich-Hirzenbach und Zürich-Witikon, die sich nicht beteiligten, traf die Kirchgemeinde Zürich eine Vereinbarung. Gemäss dieser partizipieren Hirzenbach und Witikon für die Übergangszeit bis maximal 2023 wie bisher am Steuerertrag. Die Liegenschaften bleiben ihr Eigentum und sie dürfen weiterhin Dienstleistungen der Kirchgemeinde Zürich nutzen. Das Vermögen des Stadtverbandes wurde anteilmässig ausgezahlt. Die Vereinbarung soll den Boden legen für eine mögliche künftige Vereinigung nach 2023.

## «Die Kirche soll eine Herberge sein»

**Kirchenentwicklung** Theologieprofessor Thomas Schlag erklärt, warum die Reformierten ihre Mitglieder heute viel mehr einbeziehen als früher.

**Die Gemeinde Hirzenbach will Beteiligungskirche sein. Was ist das?** Thomas Schlag: Beteiligungskirche ist ein wichtiger Grundbegriff für die kirchliche Zukunft. Gemeint ist, dass sich die Mitglieder verantwortlich am Gemeindeleben beteiligen. Beteiligungskirche lebt von Menschen, die ihre Potenziale einbringen und ihre Visionen von Kirche und Christentum umsetzen.

## Wo liegt der Gewinn?

Wenn Menschen sich entfalten, werden Gemeinden vielfältiger und

bunter. Früher verstand sich die reformierte Kirche eher als Versorgungs- und Dienstleistungskirche. Sie ging davon aus, dass die Menschen in die Kirche kommen, um zu erfahren, wer sie sind. Heute ist es tendenziell umgekehrt. Kirche muss Menschen aufsuchen, um sie zu erreichen und zu verstehen, worin sie ihren Sinn finden. In der persönlichen Begegnung zeigt sich dann, ob die Botschaft des Evangeliums für das Leben relevant ist, also Hoffnung macht, tröstet und Gemeinschaft stiftet.

**In Hirzenbach engagieren sich viele Freiwillige sehr stark. Kann die Volkskirche, die für engagierte wie distanzierte Mitglieder da ist, auch Beteiligungskirche sein?**

Sie kann nicht nur, sondern sie muss für alle Menschen offen sein, wenn sie zukunftsfähig sein will. Unsere Forschung zeigt klar, dass sich die Kirchgemeinden längst vom reinen Dienstleistungsmuster verabschiedet haben. Sie erproben viele kreative Beteiligungsformen.

## Welche sind gelungene Beispiele?

Wenn Gruppen der Gemeinde, aber auch Tauf- oder Konfirmandeneltern Gottesdienste selbstverantwortlich mitzubereiten. Beteiligungskirche findet auch dort statt, wo Jugendarbeit als unverzichtbarer Teil der Gemeinde kultiviert wird. Spannend wird es, wenn man Distanzierte mit ihren Potenzialen integriert: die Journalistin, die für die Öffentlichkeitsarbeit berät, der

Künstler, mit dem neue liturgische Darstellungsformen erprobt werden, der Landschaftsgärtner mit Blick für ästhetische Gestaltung.

**Also sind Kirchenmitglieder, die sich nicht andauernd aktiv engagieren wollen, nicht weniger wert.**

Genau. Ich mag das Bild von der Kirche als Herberge. Menschen dürfen kommen, wenn und wann sie wollen, sich aufhalten, und wieder gehen. Kirche muss leicht zugänglich sein, aber auch Distanz erlauben, was sich idealerweise in der Architektur kirchlicher Gebäude zeigt. Übrigens wechseln viele Reformierte ständig zwischen Nähe und Distanz zur Kirche, je nach Lebensphase und Berufssituation.

## Was lässt sich vom Gemeindemodell der Hirzenbacher lernen?

Die klassischen Gemeinden müssen sondieren, ob sie das Potenzial möglicher Beteiligungsformen bereits

ausgeschöpft haben. Ich weiss nicht, ob Hirzenbach die Erfahrungen mit anderen Kirchgemeinden teilt. Im Sinne der Einheit der reformierten Kirche fände ich das wichtig. Eine Beteiligungskirche lebt davon, dass Menschen mit ganz verschiedenen Frömmigkeitsprofilen zusammenkommen und das Evangelium erfahren. Interview: Sabine Schüpbach



Thomas Schlag, 53

Der Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich ist Vorsitzender der Leitung des Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE). Dieses befasst sich mit Gemeindeaufbau und Kirchenentwicklung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis.

# Kontroverse um Barths Blick in den Osten

**Geschichte** Das Werk des Theologen Karl Barth begeistert beide. Sein Einsatz für eine Annäherung zwischen Ost und West bewerten Niklaus Peter und Christoph Blocher hingegen unterschiedlich.

Fotos: Reto Schlatter

**Warum soll man Barths Auslegung des Römerbriefs 100 Jahre nach der Veröffentlichung noch lesen?**  
**Niklaus Peter:** Theologen, wie Karl Barth einer war, haben wir dringend nötig. Unsere Kirche wackelt. Barths Überlegungen führen zum biblischen Wort zurück. Er grenzt sich gegen eine Theologie ab, welche die Bibel komplett historisch relativiert und den Glauben zur Religionsphilosophie verdünnt.  
**Christoph Blocher:** Die Gnade Gottes ist im Römerbrief zentral. Sie ist die Botschaft des Evangeliums. Barth verkündet die Gewissheit, dass wir von Gott angenommen sind.

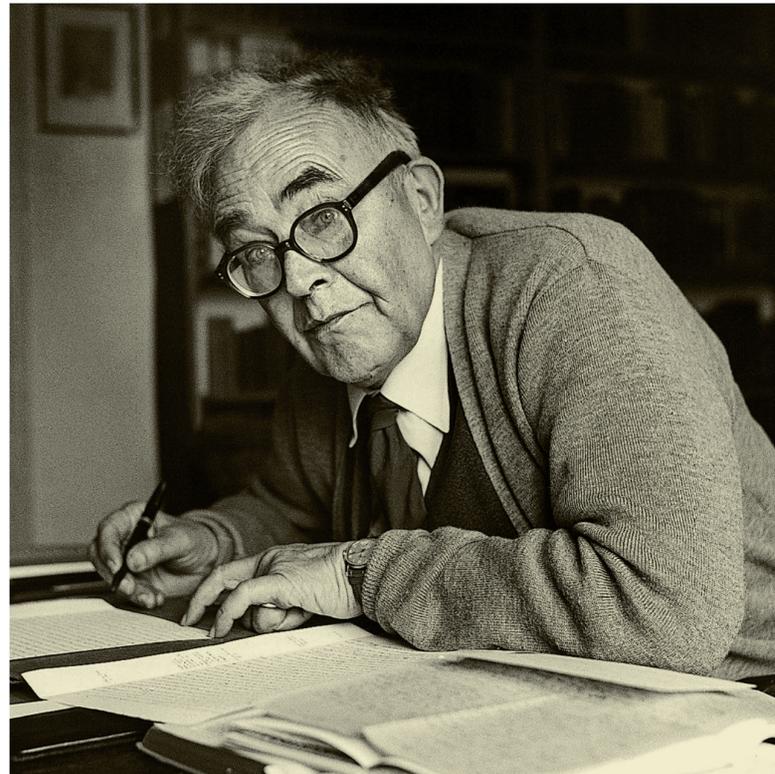
fand ich dann zu seiner Theologie, weil sie die bessere Theologie ist.

**Warum?**

**Peter:** Barth hatte den Mut, mit Dingen aufzuräumen, die problematisch sind. Wir sollen nicht von persönlichen Erfahrungen ausgehen, sondern auf das Wort Gottes hören. Dabei wird Barth nie biblizistisch, er beachtet den Kontext. Aber im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen schrieb er keine Abhandlungen über Briefformulare der Antike, wenn er sich mit den Briefen von Paulus auseinandersetzte, sondern legte die biblische Matrix frei.

**Wie sind Sie auf Barth gestossen?**  
**Blocher:** Vielleicht weil ich als Kind im Elternhaus, einem Pfarrhaus, viel von ihm hörte, allerdings wohl ohne es zu verstehen. Wer kennt die Wirkung solcher Erlebnisse?  
**Peter:** Karl Barth war schon zu Beginn des Studiums faszinierend, aber auch schwierig für mich. Über den Umweg der liberalen Theologie

**Hätte sich Barth in der reformierten Zürcher Kirche wohl gefühlt?**  
**Peter:** Für ihn musste die Kirche immer wieder neu Kirche werden.  
**Blocher:** Er würde sicher anecken. Barth ist ein Reformator und weist unermüdlich auf das Zentrum hin. Auch ich leide derzeit an der reformierten Kirche, weil sie ihren Kernauftrag vernachlässigt.



Vor 100 Jahren veröffentlichte er seinen Römerbrief: Karl Barth in seinem Arbeitszimmer in Musterhausen. Foto: Keystone

**Was könnte Ihr Leiden lindern?**  
**Blocher:** Die Kirche muss die Botschaft Gottes verkündigen. Diese Verkündigung tut not.  
**Peter:** 1922 schrieb Karl Barth seinen berühmten Aufsatz über die Predigtnot. Damit meinte er nicht psychologische Probleme von Pfarrerinnen und Pfarrern. Es geht um die Hemmung, angesichts des Individualismus und der historischen Bibelkritik, überhaupt noch auf die Kanzel zu steigen. Um zu predigen, brauche ich eine Botschaft, die über meine Individualität hinausgeht.  
**Blocher:** Die sonntägliche Predigt ist auch für den Pfarrer selbst notwendig. Er ist gezwungen, sich dauernd mit dieser biblischen Sache zu beschäftigen, um sie zu verkünden. Ob viele oder wenige Leute da sind, ist zweitrangig: «Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter euch.»

**Blocher:** Der Pfarrer arbeitet als Prediger und Seelsorger. Und dafür erhält er seinen Lohn.  
**Peter:** Reformen und Versuche, Gottesdienste anders zu gestalten, sind nicht grundsätzlich falsch. Aber der Gottesdienst muss das Zentrum der Kirche bleiben, auch wenn das jetzt vielleicht altmodisch klingt.  
**Und wenn die Verkündigung weder gehört noch verstanden wird?**  
**Peter:** Die Verkündigung muss nicht modern sein. Dabei bleibe ich. Aber sie muss für die aktuellen Herausforderungen gewappnet sein. Barth hatte alles gelesen von Kant über Nietzsche bis Marx. Er nahm die Moderne beim Wort und erreichte das Niveau, um im zeitgenössischen Diskurs zu bestehen. Und er hatte die Kraft, für den Auftrag der Kirche einzustehen, selbst wenn dieser nicht in den Zeitegeist passte.

**Der Auftrag der Kirche erschöpft sich nicht in der Verkündigung.**  
**Peter:** Natürlich nicht. Das wäre ja grotesk. Beim Propheten Amos im Alten Testament sagt Gott sinngemäss: «Ich verabscheue eure Feste, denn während ihr Halleluja singt, wird ein Mensch für ein Paar Sandalen in die Sklaverei verkauft.» Diese Prophetie ist bei Barth präsent. Der Gottesdienst bewirkt eine Veränderung im Alltag durch jene, die auf das Wort Gottes hören.

**Welche ethischen Schlüsse ziehen Sie aus der Barth-Lektüre?**  
**Blocher:** Seine theologischen Erkenntnisse beeinflussen selbstverständlich auch den Alltag. Sie sind alltägliche Standortbestimmungen für das Leben der Menschen. Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und unsere eigene Lebensweise als gottgefällig zu bezeichnen, ist bestimmt auch nicht Karl Barths Sache. Er sagte von diesen Menschen: «Sie reden von Gott und meinen sich selbst.» Aber zu wissen, dass wir Gottes Kinder sind, hat für den Alltag grosse Bedeutung. Auch für uns Unternehmer.

**Barth legte sich als Pfarrer in Safenwil mit Unternehmern an.**  
**Peter:** Er wusste, dass eine Ethik aus dem Glauben erwachsen muss. Die Kirche hat eine Verantwortung gegenüber den Menschen, die durch die Spekulationen der Finanzwirtschaft unter die Räder kommen.  
**Blocher:** Wahrscheinlich kritisierte Barth die damaligen Verhältnisse zu Recht. Politische Äusserungen sind meistens zeitgebunden. Er hat immer unterschieden zwischen dem Theologen Karl Barth und ihm als



**«Im Namen des Kommunismus wurden grausame Verbrechen verübt. Gegenüber diesem Unrecht war Karl Barth blind.»**

**Gewissheiten in Trümmern**  
 Christiane Tietz spricht von der «Zertrümmerungsphase» in Barths Werk, die mit der Publikation der Schrift zum Römerbrief vor 100 Jahren begann. Die Professorin, die an der Universität Zürich Systematische Theologie lehrt, legt ein kluges und lesenswertes Buch über den berühmten Basler Theologen vor. Sie entfaltet dessen Werk biografischen Daten entlang und lässt die Korrespondenz mit Zeitgenossen immer

Christoph Blocher Unternehmer und Politiker



Mensch. «Karl Barth für Karl Barth», schrieb er vor die erste Fassung des Römerbriefs. Er wusste, dass er wie alle Menschen ein Sünder war. Er sagte es mit Humor. Mich interessiert der Theologe.

**Das politische Engagement gehörte zum sündhaften Barth?**

**Blocher:** Ja, wie bei allen Menschen. Bei aller Hochachtung gegenüber seiner Theologie und dem Mut, dem Nationalsozialismus zu widerstehen, so blind war Barth meines Erachtens gegenüber den Gräueltaten der Kommunisten. Er bezeichnete noch 1949 den grausamen Diktator Stalin als «ein Mann von Format».  
**Peter:** Barth wollte nicht akzeptieren, dass in der Schweiz die Sowjetunion mit Nazi-Deutschland gleich-

**Peter:** Die Bespitzelung ging sehr weit. Aus Angst vor den Nazis wurden Barths Post geöffnet und sein Telefon abgehört. Barth bekam Rede- und Schreibverbot. Er verbreitete seine Reden fortan über die BBC. Der Sender war in Deutschland und in der Schweiz zu hören. Der damalige Bundesrat Eduard von Steiger wollte Barth sogar ins Gefängnis werfen lassen.  
**Blocher:** Mag sein, dass die Behörden übervorsichtig waren. Aber die Angst vor den Nazis bestimmte die Kriegsmassnahmen in der Schweiz. Um nicht überrannt zu werden, war die Pressezensur vielleicht nötig, zu Recht war sie auch umstritten.

**Barth engagierte sich für die Versöhnung zwischen Ost und West. War er auf dem linken Auge blind?**



gesetzt wurde. Ihn am Stalin-Zitat aufzuhängen, ist unfair. Das war ein Ausrutscher. Barth war kein Kommunist und auch nicht naiv.

**Die Schweizer Behörden bespitzelten Barth im Zweiten Weltkrieg.**  
**Blocher:** Im Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg geschahen solche Dinge wegen der Bedrohungslagen, in denen sich die Schweiz befand.

**Peter:** Nein, er sagte klar, dass die Kirche ein kommunistisches System nie akzeptieren darf, weil es eine Diktatur ist. Aber er wehrte sich dagegen, dass alle Sozialdemokraten als heimliche Kommunisten verunglimpft wurden.  
**Blocher:** Im Namen des Kommunismus wurden grausame Verbrechen verübt. Da war Barth schon blind.  
**Peter:** Entscheidend war für ihn,

dass die Menschen, die unter kommunistischer Herrschaft leben müssten, nicht noch mehr leiden. Er sah, welche negativen Auswirkungen der amerikanische Antikommunismus auf die Lebensumstände im Osten und insbesondere auf die dortigen Kirchen hatte.  
**Blocher:** Als Kirchenmann hatte Barth insofern Recht, als dass die Nazis sich die Kirchen einverleibten. Dies geschah unter kommunistischer Herrschaft nicht, das waren ja Atheisten. Ich besuchte in der DDR eindrückliche Gottesdienste. Die Gemeinden standen jedoch unter massivem Druck des Regimes.

**Barth widersprach sehr schroff, wenn er nicht einverstanden war. Trug er so zur Polarisierung bei?**

**«Barth wehrte sich dagegen, dass Sozialdemokraten als heimliche Kommunisten verunglimpft wurden.»**

Niklaus Peter Pfarrer

**Blocher:** Barth hat häufig provoziert. Er widersprach zum Beispiel Emil Brunner mit einem Buch mit dem Titel «Nein». Eine Provokation sondergleichen. Es war die Absage an das christliche Naturrecht. Als Student gefiel mir der klare Ton.  
**Peter:** Barth musste sich in einem schwierigen Moment abgrenzen. Insgesamt aber lag ihm daran, Polarisierungen zu vermeiden. Auch

heute wird Sozialdemokratie zuweilen mit dem Sozialismus gleichgesetzt. Von solchen Diffamierungen müssen wir wegkommen.  
**Blocher:** Der Sozialismus ist ein süßes Gift mit verhängnisvollen Folgen. Sozialistische Regimes sind unsozial. Sie gingen und gehen zugrunde. Heftiger Widerspruch muss nicht Diffamierung sein.

**Und wo beginnt die Diffamierung?**

**Blocher:** Wer einen Menschen diffamiert, will ihn kaputt machen. Kein Politiker wurde in den letzten Jahrzehnten so diffamiert wie ich. Aber zu klagen gibt es nichts.  
**Peter:** Sie haben auch diffamierende Kampagnen verantwortet. Ich denke an das Messerstecherinserrat, in dem die sogenannten Linken und Netten als Sündenböcke für begangene Verbrechen herhalten mussten.  
**Blocher:** Die damalige starke Zunahme von Verbrechen war auch auf die lasche Strafverfolgung und Strafjustiz zurückzuführen. Bei den linken Parteien war dies Programm und nette Bürgerliche liessen dies zu. Das Inserat bezeichnete Linke und Nette nicht als Sündenböcke, sondern als Verantwortliche. Die Kampagne zeigte erfreulicherweise Wirkung, die Verbrechenssituation verbesserte sich.  
**Peter:** Bei harten Strafen ohne Resozialisierungsmassnahmen ist die Rückfallquote höher. Das Inserat stimmt also auch inhaltlich nicht.  
**Blocher:** Dann machen Sie selbst ein Inserat: «Das haben wir der SVP zu verdanken: mehr Verbrechen!»



**«Seine Theologie nahm die Moderne beim Wort und hatte das Niveau, um im zeitgenössischen Diskurs zu bestehen.»**

Niklaus Peter Pfarrer

**Christoph Blocher, 78**

2003 bis 2007 war Christoph Blocher Mitglied des Bundesrats. Davor führte der SVP-Politiker die Ems-Chemie Holding als Eigentümer. Er ist Verleger diverser Gratis-Zeitungen und Präsident und Eigentümer der Robinvest AG.

**Niklaus Peter, 63**

Niklaus Peter ist Pfarrer am Fraumünster in Zürich und Dekan des Pfarrkapitels der Stadt Zürich. Von 2000 bis 2004 leitete er den theologischen Verlag Zürich. Peter ist im Vorstand der Karl-Barth-Stiftung.



Foto: rggphoto.ch

**«In Christus zeigt sich Gott, wie er wirklich ist und wie sich christliches Leben vollzieht. Doch er begegnet der Welt so wie eine Tangente, die den Kreis berührt.»**

**Christiane Tietz**  
 Theologieprofessorin

deutschen Universitäten. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus führte zu seiner Entlassung. Von der Schweiz aus unterstützte er weiterhin die Bekennende Kirche, die sich von der nazifreundlichen offiziellen Kirche distanziert hatte.

**Das reformatorische Erbe**  
 Auf das erste der Zehn Gebote, dass der Mensch keine anderen Götter haben soll, führte Barth seinen Widerstand zurück. Den Staat mit seinen Gesetzen sollen Christen anerkennen, doch bleibt der Gehorsam gegenüber Christus die höchste Instanz. «Deshalb war Barths Theologie immer politisch», sagt Tietz.

Barths Trennung zwischen Gott und Welt knüpft an die reformierte Rechtfertigungslehre an. Den Anspruch Gottes kann sich niemand verdienen. Die Gnade kommt «senkrecht von oben». Barth, der Gott als «den ganz Anderen» bezeichnete, habe «alle Selbstverständlichkeiten zertrümmert», erklärt Tietz. Die Unsicherheit auszuhalten, genau das sei Glaube. «Als der unbekannte Gott wird Gott erkannt»: So lautet ein typischer Barth-Satz.  
 Offenbart hat Gott sich in Christus. «In ihm zeigt Gott, wie er wirklich ist, und wie sich christliches Le-

ben vollzieht», sagt Tietz. Im Gespräch verweist sie auf die ethische Dimension in Barths Theologie.  
 Freilich bleibt das Terrain unsicher. «In Christus begegnet Gott der Welt so wie eine Tangente, die den Kreis berührt», sagt Tietz. Die Berichte in den Evangelien bezeichnen sie als «Einschlagrichter der Menschwerdung Gottes».

**Von der Nähe Gottes**  
 Indem Christus ins Zentrum rückt, eröffnet sich trotz aller Negation die Möglichkeit der Gottesbeziehung. Tietz: «Barth konnte entfalten, dass sich Gott in Christus dem Menschen umfassend zu erkennen gibt.» Gott ist genau so wie Jesus: heilend, menschenfreundlich, barmherzig. In seiner Arbeit als Gefängnisprediger war für Barth diese Gewissheit besonders prägend.  
 Seelsorge und Politik, der Gottesdienst als Möglichkeit, Gott im Hören auf sein Wort und in der Auslegung der Bibel zu erkennen, sowie die theologische Debatte gehören bei Barth zusammen. Dass diese Elemente ineinandergreifen lässt, ist eine der Stärken des Buchs von Christiane Tietz. Felix Reich

Christiane Tietz: Karl Barth. Ein Leben im Widerspruch. C.H. Beck, 2. Auflage, 2019.

Schweizer Familie FAMILIENEVENTS

DIE TOUR

JOLANDA STEINER

TONIA MARIA ZINDEL

JURG STEIGMEIER

LINARD BARDILL

MINTHEATER HANNIBAL

MELANIE OESCH

www.klapperlapapp.ch

40 FAMILIENPÄSSE ZU GEWINNEN  
JETZT TEILNEHMEN:  
leserangebote.zuerich@reformiert.info

**klapperlapapp**

DAS MÄRCHEN- UND GESCHICHTENFESTIVAL

18.|19.5. BERN • 25.|26.5. ATZMÄNNIG • 29.|30.6. KLOSTERS-MADRISA • 20.|21.7. LENK IM SIMMENTAL  
23.|24.7. SAAS-FEE • 27.|28.7. LENZERHEIDE • 25.7. - 1.8. IM SARATZ PARK, PONTRESINA • 3.|4.8. AROSA  
6.|7.8. BRAUNWALD • 17.|18.8. ROMANSHORN • 21.|22.8. ZÜRICH • 5.|6.10. PONTRESINA

PRESENTING PARTNER Schweizer Familie

reformiert.

**unterstrass.edu**  
WO WERTE SCHULE MACHEN

Als Bildungsinstitution in evangelischer Trägerschaft bildet unterstrass.edu seit 1869 Lehrpersonen aus und führt ein staatlich anerkanntes Gymnasium. unterstrass.edu ist ein Ort für Menschen, die Wert legen auf persönliches, ganzheitliches und kreatives Lehren und Lernen.

Aufgrund der bevorstehenden Pensionierung des langjährigen Direktors suchen wir per Sommer 2020 eine/-n

## Direktor/-in

**Ihre Aufgaben**  
Als Direktor/-in führen Sie eine vielfältige Bildungsinstitution in pädagogischer und betrieblicher Hinsicht. In Kooperation mit den Schulleitungsmitgliedern, den Lehrpersonen und dem Vorstand prägen Sie die Kultur und entwickeln die Bildungsinstitution weiter. Sie initiieren und leiten Projekte mit übergeordnetem Charakter und verantworten damit die strategischen Themen.

Sie vertreten die Institution nach innen und aussen, koordinieren die Abteilungen und wirken aktiv am reibungslosen Funktionieren der Schule mit. Ihnen obliegen die personelle und fachliche Führung der Schulleitung, die pädagogische Gesamtleitung und die finanzielle Verantwortung.

**Ihr Profil**  
Sie bringen einen Hochschulabschluss, pädagogische Reflexivität, Führungserfahrung, Schulsystem-Wissen und kirchliche Affinität mit. Zudem verfügen Sie über Leadership und Managementkompetenz, sind auftrittsstark und belastbar.

**Ihre Perspektiven**  
Nutzen Sie die Möglichkeit, eine gemeinnützige, nichtstaatliche Bildungsinstitution mit eigener Handschrift zu gestalten, Menschen und Ideen zusammenzubringen und eine lebensbejahende Arbeits- und Lernkultur zu fördern.

Weitere Informationen zur Stelle finden Sie unter [www.understrass.edu/stellen](http://www.understrass.edu/stellen). Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an [adrian.huber@iafob.ch](mailto:adrian.huber@iafob.ch). Gerne beantwortet Herr Adrian Huber Fragen zur Ausschreibung unter [iafob](mailto:iafob), Telefon 044 254 30 60.

LESERREISE

reformiert.

DONNERSTAG, 4. JULI UND 26. SEPTEMBER 2019

## GALLUSKAPELLE OBERSTAMMHEIM UND KARTAUSE ITTINGEN

«reformiert.» lädt Sie ein zu einem Tagesausflug, in dessen Zentrum die hochgotischen Fresken der Galluskapelle stehen.

Wir freuen uns, Ihnen mit Dieter Matti, Theologe mit Weiterbildung in christlicher Ikonographie, einen grossen Kunst-Kenner als Referenten präsentieren zu können. Dieter Matti wird uns die Fresken der Galluskapelle in Oberstammheim näher bringen.

Anschliessend fahren wir durch den schönen Thurgau nach Ittingen und geniessen das Mittagessen in der Kartause. Delf Bucher, «reformiert.»-Redaktor und Historiker referiert über die Geschichte des ehemaligen Klosters, das Leben der Mönche sowie den Ittingersturm und beantwortet mit seinem fundierten Wissen gerne Ihre Fragen.

Wahlweise können danach das Ittingermuseum, die Gärten (Barockgarten, Prioratsgarten, Heilkräutergarten/Küchengarten), das Thymian-Labyrinth, Hopfengarten usw. besichtigt werden.

**ANREISE/RÜCKREISE**

- Anreise individuell n. Winterthur bis 8.45 Uhr
- Abfahrt um 9 Uhr mit Heini-Car
- Rückkehr nach Winterthur ca. 17 Uhr

**OBERSTAMMHEIM**  
Vortrag von Pfr. Dieter Matti in der Galluskapelle.

**KARTAUSE ITTINGEN**  
Mittagessen im Restaurant Mühle. Bei Anmeldung bitte angeben, ob fleischlose Variante gewünscht wird. Informationen zur Geschichte des Ordens und des Ittingersturms von Delf Bucher.

**KOSTEN**  
Fr. 79.- (Vorauszahlung), Preis inkl. Busfahrt, Mittagessen, Führungen, Museumseintritt.

**ANMELDUNG**  
Verlag «reformiert.zürich», Leserreise, Preyergasse 13, 8022 Zürich, E-Mail an [leserangebote.zuerich@reformiert.info](mailto:leserangebote.zuerich@reformiert.info) oder Telefon 044 268 50 00

**ANMELDESCHLUSS**  
24. Mai 2019  
Bitte gewünschtes Reisedatum angeben. Detaillierte Angaben erhalten Sie mit der Anmeldebestätigung.

**Teilnehmerzahl beschränkt** [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

FOTO: THOMAS EGLI

Erweitern Sie den Kreis Ihrer Angehörigen um eine Familie in Afrika.

Wir beraten Sie gerne zu Ihrer Erbschaft:  
[www.helvetas.org/testament](http://www.helvetas.org/testament)

HELVETAS

Manchmal hilft Ihre Spende gleich zwei kleinen Patienten.

Im Caritas Baby Hospital engagieren wir uns nicht bloss für die Gesundheit sondern ebenso für das psychische Wohl der Kinder.  
[www.kinderhilfe-bethlehem.ch/spenden](http://www.kinderhilfe-bethlehem.ch/spenden)

KinderhilfeBethlehem  
Wir sind da.

## Tipps

## Mini-Festival

Literatur,  
Theater und  
Pfingstgeist

Der Pfingstgeist weht am Samstag, 8. Juni, auf Boldern durch die Räume – musikalisch, theatralisch, literarisch oder interreligiös. Besucherinnen und Besucher können sich rund um die Uhr etwas aus dem kulturell-spirituellen Marathon-Programm herauspicken. Thomas Meyer («Wolkenbruchs wundersame Reise...») ist da, christliche und muslimische Theologinnen sowie Theaterleute oder Musiker von Trio Trello Zürich. **bu**

Lange Pfingstnacht, 8. Juni, 14–24 Uhr.  
www.boldern.ch/boldern-inspiriert



Mit von der Partie bei der Pfingstnacht: Thomas Meyer

Foto: Claudia Herzog

## Ausstellung



Sündenbock Jan Hus

Foto: zvg

Wenn etwas schief läuft,  
brauchs einen Sündenbock

Vom Neolithikum bis zur Moderne, von Jesus bis zum Mobbingopfer – der Sündenbock spielt zu allen Zeiten und in allen Weltgegenden eine prominente Rolle. Das Landesmuseum geht diesem Phänomen in einer Ausstellung nach und zeigt, wie Religion gegen den Sündenbock-Mechanismus ankämpft. **bu**

«Sündenbock», bis 30. Juni, Landesmuseum Zürich. www.nationalmuseum.ch

## Themenmonat



Klimastreik

Foto: M.Spiske/unsplash.com

St. Jakob macht den  
Juni zu Widerstandmonat

Die Citykirche St. Jakob steht schon lange für Widerständiges. Nun soll die Breite von Widerstandsformen von Klima- bis Frauenstreik diskutiert und Zivilcourage eingeübt werden mit einem breiten Strauss von Events im «Widerstandsmonat» Juni. Auch Widerständiges im Quartier wird mit einer lokalhistorischen Führung aufgezeigt. **bu**

www.aktionsmonat.ch

## Agenda

## Gottesdienst

## Gottesdienst mit Gast

«Unser Leben ist wie ein Vogel». Psalm 124. Pfr. Martin Rüschi, Schriftsteller Michael Fehr.

So, 19. Mai, 10 Uhr  
Grossmünster, Zürich

## Abendfeier «Himmel und Erde»

Noemi Nadelmann Chor, Raimund Wiederkehr (Leitung), Pfrn. Anne-Käthi Rüeegg Schweizer (Wort).

Sa, 25. Mai, 18.15 Uhr  
Ref. Kirche, Zollikon

## Gottesdienst vor Auffahrt

«Zwischen Himmel und Erde». Biblische und literarische Texte, Musik. Pfr. Res Peter, Pfr. Herbert Kohler, Jasmine Vollmer (Harfe), Zrinka Durut (Orgel).

Mi, 29. Mai, 19 Uhr  
Ref. Kreuzkirche Hottingen, Zürich

## Regionaler Auffahrtsgottesdienst

«Himmelfahrten, Abschiede und das Blaue hinter den Wolken.» Predigt-Slams von Pfrn. Anita Keller, Pfr. Ernst Friedauer, Pfr. Hannes Brüggemann, Rolf Zürcher (Orgel). Apéro.

Do, 30. Mai, 10 Uhr  
Ref. Bergkirche, Rheinau

## Ökumenischer Auffahrtsgottesdienst

Auftakt zum «Psycherfäschcht». Pfr. Dominik Zehnder (ref.), Pfr. Daniel Eschbach (meth.), Markus Vogel-Marschall (kath.), Stadtmusik Bülach. Danach Festprogramm.

Do, 30. Mai, 11 Uhr  
Festscheune, Nussbaumen bei Bülach  
www.spycherfaeschcht.ch

## Begegnung

## Infotag «Dialog Demenz»

Information und Erfahrungsaustausch für Menschen mit Demenz, Angehörige und Betreuende. Videoinstallationen mit Interviews. Infostände von Organisationen, die Unterstützung anbieten.

Sa, 18. Mai, 11–17 Uhr  
Ref. KGH Oberstrass, Winterthurerstrasse 25, Zürich  
www.kirche-oberstrass.ch

Treff für erwerbslose Fach- und  
Führungskräfte

Moderierte Diskussionen, Impulsreferate, spirituelle Anregungen, Austausch.

Jeden Dienstag, 9–11 Uhr  
Ref. KGH Oerlikon, Baumackerstrasse 19, Zürich

Ohne Anmeldung. Der Treff findet auch während der Ferien statt.  
www.selbsthilfe-zuerich.ch

## Ökotreff «Faire Mode»

Austausch von Informationen und Ideen zum nachhaltigen Umgang mit Kleidung.

Mi, 22. Mai, 19.30 Uhr  
Second-Hand-Laden «Danys Trend & Trash», Seestrasse 25, Uster

Anmeldung bis 21.5.: Treffs zu weiteren Themen: www.refuster.ch/oeeko-treff

## Begegnung «Brückenfest»

Ökumenischer Gottesdienst mit Seelsorgenden der EPI-Klinik und der Spezialpfarrämter für Menschen mit Behinderungen. Grilfest, Workshops, Blindenbar und vieles mehr.

So, 26. Mai, 10.30–16 Uhr  
EPI Kirche, EPI-Klinik, Zürich

www.gegez.ch

## Pfingstatelier «Voll Energie»

Kreativer Input zur Energie, zum Atem, zur Ruach Gottes. Danach freie Gestaltungszeit im Palying-Arts-Atelier.

6.–8. Juni, jeweils 11–17 Uhr  
So, 9. Juni, 11 Uhr: Ausstellung, Brunch  
Ref. Johanneskirche, Zürich

Kosten: Fr. 100.– für die ganze Zeit, auch einzelne Tage möglich.  
Anmeldung: brigittbecker@reformiert-zuerich.ch, 078 922 50 68  
www.kirche-industrie.ch

## Bildung

## Gespräch «Salon um sechs»

«Apokalypse – echt jetzt!?» Kirchen und Klimakatastrophe. Gespräch mit Gregor Taxacher, kath. Theologe, Journalist, Dortmund.

Di, 21. Mai, 18.15–19.30 Uhr  
Kafi Hirschi, Hirschengraben 7, Zürich

Eintritt: Fr. 10.–, Legi Fr. 5.–  
www.zhref.ch/salonumsechs

## Heks-Projekt «MosaiQ»

Ein neues Projekt von Heks unterstützt gut qualifizierte MigrantInnen beim Einstieg in den Schweizer Arbeitsmarkt. Susanne Teismann berichtet von ersten Erfahrungen.

Do, 23. Mai, 19–20 Uhr  
Restaurant Akazie, Winterthur  
www.fabrikkirche.ch

## Lesung und Gespräch

Schriftstellerin Milena Moser (Land der Söhne, Nagel & Kimche 2018).

So, 26. Mai, 17–18.30 Uhr  
Apéro ab 16.30 Uhr  
Seminarhotel Boldern, Männedorf

Eintritt inkl. Apéro: Fr. 25.–  
www.boldern.ch/boldern-inspiriert

## Reihe «Übergangsriten»

Erster Abend: «Bar Mizwa und Bat Mizwa». Religiöse Mündigkeit im Judentum. Ruth Gellis, Michel Bollag.

Di, 28. Mai, 19.30 Uhr

Israelitische Cultusgemeinde (ICZ)  
Gemeindehaus, Lavaterstr. 33, Zürich

Ohne Anmeldung. Weitere Abende:  
www.forum-der-religionen.ch

## Kultur

## Musical zum Reformationsjubiläum

«Sofie und das Reich von Ruach». Über den Wert der Zeit. Daniel Eschmann (Text), Stefan Eschmann (Musik). Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus Meilen und Stäfa mit Solistinnen und Band, Ernst Buscagne (Leitung).

Gemeindesaal Löwen, Meilen

– Fr, 17. Mai, 19.30 Uhr

– Sa, 18. Mai, 14 Uhr

– So, 19. Mai, 16.30 Uhr

Eintritt: Fr. 15.–, Kinder Fr. 5.–

www.kirchemeilen.ch

## Jazz Evening

Jazz-Standards von «Autumn Leaves» bis «Singing in the rain». Chor «Coro Vivo» mit Band, Patric Rickling (Leitung).

Do, 23. Mai, 20 Uhr

Ref. Kirche St. Peter, Zürich

Eintritt: Fr. 50/40/20.–

Vorverkauf: www.corovivo.ch

## Konzert «Aufbruch»

Werke von Schein, Schnittke, Martin, Jennefelt, Poulenc, Parry und anderen. Vokalensemble Zürich West, Marco Amherd (Leitung).

Sa, 25. Mai, 19.30 Uhr

Ref. Johanneskirche, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

## Konzert «D'étoile à étoile»

Werke von Bach, Mozart, Britten. Kirchengemeindeorchester Schwamendingen, Anna Florina Herbst (Sopran), Paul Wegmann Taylor (Leitung).

– Sa, 25. Mai, 20 Uhr

Ref. Kirche, Bassersdorf

– So, 26. Mai, 17 Uhr

Ref. Kirche Saatlen, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

## Musik und Wort

«Vielfalt». Saxophonquartett «nonsequence», Pfr. Theo Haupt (Lesungen).

So, 26. Mai, 17.15 Uhr

Kloster Kappel, Kappel am Albis

Eintritt frei, Kollekte

www.klosterkappel.ch

## Konzert Klavier-Duo

«Zu Gast bei Mozart, Schubert und Brahms in Wien». Hisako Kikuchi und Abram Cortinas (Klavier).

So, 26. Mai, 19 Uhr

Ref. Kirche Neumünster, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

## Leserbriefe

reformiert. 9/2019, S. 3

Die Suizidbeihilfe nicht  
verschweigen

Besser in Gott vertrauen  
Bei der Diskussion über Suizidbeihilfe erstaunt es mich immer wieder, dass sich niemand darüber Gedanken macht, welche Auswirkungen Selbsttötung auf das Leben nach dem physischen Tod hat. Es wird immer nur diesseitsbezogen argumentiert. Aus menschlicher Sicht kann ich den Todeswunsch von jemandem verstehen, der schwer leidend ist. Es stellt sich jedoch die Frage: Ist das Trinken des Giftbechers von Sterbehilfeorganisationen die Lösung des Problems? Und wer darf entscheiden über Leben und Tod? Die Bibel sagt, dass wir einmal über unser Tun Rechenschaft ablegen müssen. Für mich sehe ich keinen anderen Weg als zu vertrauen, dass Gott mein Leben in seiner guten Hand hält. Und dass er mir in allem Schweren immer wieder neu Frieden und Durchhaltevermögen schenkt.

Evi Hunziker, Stäfa

## Suizid nicht verurteilen

Zwei mir sehr nahe stehenden Personen sind vor Kurzem mit Exit gegangen. Sie haben den Entscheid ohne mich getroffen und mir blieb nichts anderes übrig, als sie (so gut das möglich war) zu verstehen und zu unterstützen. Ich wehre mich gegen die Annahme, dass nur beziehungsweise primär «starke Schmerzen kurz vor dem Tod» zum assistierten Suizid führen sollen/dürfen. Die beide Personen in meinem Umfeld waren nicht von Schmerzen geplagt, sondern von medizinisch ausweglosen Situationen ohne adäquate Betreuung/Unterstützung. Das kann wirklich zur Verzweiflung führen! Bevor jemand diesen Weg verurteilt, soll er die «Alternativen» für die verzweifelte Person bedenken. Diese Alternative ist in der Regel ein Selbstversuch, der erstens nicht immer «gelingt» und zweitens für Angehörige, Freunde und – ja – Lokführer Horror bedeutet!

Susan Wiesmann, Orpund

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## Korrigendum

reformiert. 8/2019, S. 1

## Auferstehen heisst wieder aufstehen

Richtig ist Renaissance  
Der Artikel auf der Front thematisierte das Auferstehungsbild auf der Kopie des Isenheimer Altars in der Zürcher Johanneskirche. Darauf zu sehen ist die Auferstehungsdarstellung, auf der Jesu Körper in Licht übergeht. Im Artikel wurden der Künstler Matthias Grünewald und das Bild der Epoche des Barocks zugeordnet. Das ist falsch. Zwischen 1512 und 1516 entstanden, steht das Altarwerk an der Schwelle vom Spätmittelalter zur Renaissance. Die Redaktion

## reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.  
www.reformiert.info

## reformiert.Zürich

Redaktion  
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacherin: Sandra Hohendahl-Tesch  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 223 996 Exemplare (WEMF)  
45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert.

zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil

Redaktionsleitung: Felix Reich

Verlag: Hans Ramseier (Leitung).

Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag

Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00

redaktion.zuerich@reformiert.info

verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch

Stadt Winterthur: 058 717 58 00

mutationen.winterthur@zh.ref.ch

Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde

oder reformiert@schellenbergdruck.ch

Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise

agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate

Kömedia AG, St. Gallen

Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93

info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Nächste Ausgabe: 31. Mai 2019

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

# Unterwegs für ein strahlendes Lächeln

**Entwicklungshilfe** Melina Staub aus Herrliberg leistete mit einer Gruppe Jugendlicher einen Sozialeinsatz in Nairobi. Im Gepäck 150 Zahnbürsten.



Wenn Melina Staub in ihre Zukunft blickt, denkt sie immer auch an die Minderprivilegierten.

Foto: Martin Guggisberg

Melina Staub wirkt natürlich und aufgeschlossen. Sie ist lässig gekleidet in Jeans, Karohemd und Turnschuhen. Ihre langen blonden Haare hat sie zu einem lockeren Zopf zusammengebunden. Zum vereinbarten Treffpunkt beim Kirchgemeindehaus Forum in Stäfa kommt sie mit dem Velo.

Es ist ein stürmischer Tag im April. Spontan schlägt Staub vor, das Gespräch auf einer Mauer oberhalb der Rebberge zu führen. Draussen in der Natur fühlt sie sich wohl. Sie lässt ihren Blick über den vom Wind aufgewühlten See schweifen und sagt: «Wir leben hier in einer heilen Welt.» Wie behütet sie auf-

gewachsen ist, wurde ihr erst richtig bewusst, als sie im Februar ihre erste grosse Reise ausserhalb Europas antrat. Diese führte sie nach Kenia. Nicht auf Safari oder an den Strand, sondern in die Hauptstadt Nairobi, wo rund 60 000 Kinder und Jugendliche auf der Strasse leben.

## Alle spielen Uno

Organisiert wurde der zweiwöchige Sozialeinsatz von der Kirchgemeinde Wädenswil in Zusammenarbeit mit dem privaten Hilfswerk Vivizazi international. Daran teilgenommen haben 13 Jugendliche aus Wädenswil und Stäfa. In Nairobi lebten sie «in einer Art WG» mit

neun jungen Männern im Alter von 16 bis 27 Jahren zusammen, die sonst in einem von Vivizazi errichteten und betreuten Waisenhaus wohnen. Alle haben Schlimmes hinter

Melina Staub, 23

Aufgewachsen und in die Schule gegangen ist Melina Staub in Herrliberg. An der ETH Zürich machte sie den Bachelor in Bauingenieurwissenschaften und befindet sich zurzeit in einem Praktikumsjahr. Sie ist aktives Cevi-Mitglied und trainiert dreimal in der Woche auf dem Kunstrad.

sich, lebten auf der Strasse, flohen vor Gewalt oder alkoholkranken Eltern. Für die Zeit ihres Aufenthalts waren die «Jungs», wie Staub sie liebevoll nennt, für die Schweizer Jugendlichen zuständig. Wie eine grosse Familie sei man gewesen. «Schon am ersten Abend spielten wir Uno.» Die ortskundigen Männer begleiteten die Gruppe auf ihren Ausflügen und Einsätzen. «Mit ihnen fühlten wir uns sicher. Und sie zeigten uns ihr schönes Land, auf das sie sehr stolz sind.»

Alle packten mit an: Die Jugendlichen legten den Grundstein für ein neues Waisenhaus und halfen bei der Bohrung eines Brunnenlochs. Ganz besonders beeindruckt

«Die Kinder hatten noch nie zuvor eine Zahnbürste gesehen.»

hat die 23-jährige, frisch gebackene Bauingenieurin aber der mehrtägige Einsatz in einer Slum-Schule.

Dort werden rund 150 Kinder im Primarschulalter in einem Raum in Englisch und Mathematik unterrichtet. Die Jugendlichen halfen bei Renovierungsarbeiten, organisierten warme Essensausgaben und stellten Spiel- und Sportangebote auf die Beine. Sie lehrten den Schülern aber auch praktische hygienische Sachen wie Händewaschen und Zähneputzen. «Sie haben noch nie zuvor eine Zahnbürste gesehen.» Was Staub faszinierte: «Trotz Armut waren alle zufrieden.»

## Bauen ohne Grenzen

Zwischenzeitlich hat es angefangen, leicht zu regnen. Fast vergisst man die Zeit, wenn Melina Staub so voller Begeisterung von Kenia erzählt. Die Reise habe sie verändert. Sie weiss jetzt, dass sie ihre Kenntnisse dafür nutzen will, Gutes zu tun. Sie kann sich vorstellen, mit Ingenieure ohne Grenzen Bauprojekte in Afrika zu realisieren.

Mit den Jungen aus dem Waisenhaus verbindet sie eine enge Freundschaft. «Wir schreiben uns fleissig über Whatsapp». Staub ist froh, dass es ihnen jetzt gut geht. Dass sie ein Daheim haben, eine Ausbildung machen. Ihre Geschichten bestärken sie in ihrem Wunsch, an einer gerechteren Welt mitzubauen. Sandra Hohendahl-Tesch

Schlusspunkt

## Notre Dame und die Schrift auf dem Boden

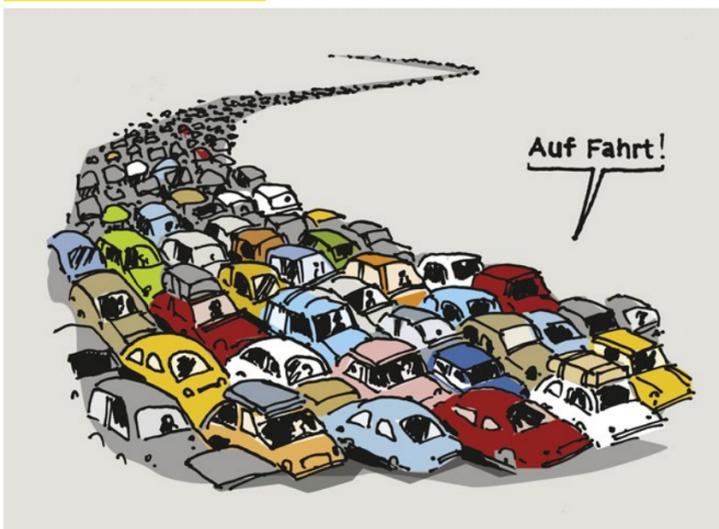
Das ging ja mal wieder schnell: Betroffenheit, Kritik, Moraldebatte. Das volle Programm in Liveticker-Geschwindigkeit. Die Notre Dame war kaum gelöscht, als eine Milliardenpende für den Wiederaufbau beisammen war. Sofort entbrannte der Streit darüber, ob das viele Geld nun die ungeborene Faszination der Menschen für Kirchenräume in säkularen Zeiten beweise, oder ob die Welt vielmehr schon derart verkommen sei, dass Vermögen lieber in tote Steine investiert werden als in Hilfsprojekte für lebendige Menschen. Natürlich galt es, sich möglichst rasch für eine Seite zu entscheiden: Daumen hoch oder runter? Trauer um ein religiös aufgeladenes Kulturgut oder moralische Entrüstung?

Nun halte ich mich nicht für besonders meinungsfaul. Ich diskutiere gerne. Und nur schwer kann ich meinen postpubertären Impuls unterdrücken, im Zweifel das Gegenteil zu behaupten. Deshalb habe ich die Milliardenpende für die Kathedrale im Herzen von Paris wortreich verteidigt, weil wir die verschwenderische Grösse des Kirchenraums doch so nötig haben in einer durchrationalisierten Welt. Zugleich habe ich mit reformatorischem Eifer den Geldadel von heute getadelt, der in bester Ablasstradition seine Milliardengewinne kurzentschlossen für eine Prunkkirche hergibt und den Hunger notleidender Menschen ungestillt lässt.

Solche Diskussionen erfordern Vertrauen. Ich will nicht Gefahr laufen, auf eine Aussage behaftet zu werden. Ich brauche die Sicherheit, Zuspitzungen zurücknehmen, Argumente erproben und Selbstgerechtigkeiten zugeben zu können. Ein Küchentisch oder eine Beiz sind gute Orte dafür. Die Kommentarspalten in den sozialen Medien sind es nicht. Dort fühle ich mich dazu gedrängt, mich für eine Gruppe zu entscheiden: die Traurigen, die Kritiker, die Zyniker. Das Netz vergisst bekanntlich nicht.

Ich staunte, wie rasch sich die Lager gebildet hatten. Und mir kam das Bild von Jesus in den Sinn, wie er sich bückt und stumm auf die Erde schreibt (Joh 8,6–8). Nun geht es – im Gegensatz zur Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin – in der Diskussion über den Wiederaufbau der Notre Dame zum Glück nicht um Leben und Tod. Aber das Bild inspiriert dazu, sich nicht vorschnell hinter einer Argumentation zu verbarrikadieren. Vielmehr bedeuten mit der Flüchtigkeit der geheimnisvollen Handschrift geführte Debatten ein Stück Denkfreiheit. Auf dass ich mir eine Meinung bilde, statt einfach eine zu haben.

Christoph Biedermann



Mutmacher

## Von Musik erhoben und getragen

Es hat mich Mut gekostet, mich letztes Jahr als Moderatorin für die «Sternstunde Religion» zu bewerben. Zeitweise war ich verzagt und hielt es für Übermut, mir die Aufgabe zuzutrauen, hatte ein flaves Gefühl, ja zauderte gar. Aber eines Abends besuchte ich im Wiener Musikverein ein klassisches Konzert. Wir hatten Stehplätze, doch in der Pause schenkte uns jemand einfach Karten für die sechste Reihe. Eine folgenreiche Gabe, denn sie kam genau rechtzeitig für Sergei Prokofjews «Tanz der Ritter» aus

dem Ballett «Romeo und Julia». Das Orchester begann zu spielen und ich wurde sogleich von der Musik erhoben und mitgetragen. Es war richtiggehend mitreisend. Kompositionen wie diese, mit ihrer Dezidiertheit und Eindringlichkeit, waren für mich wiederholt Mutspender. Denn wenn ich es schaffe, mich auf die Kraft dieser Musik einzulassen, kann ich einen Antrieb davon aufnehmen, den ich zuvor nicht in mir aufbauen konnte. Dann bin ich bereit für Herausforderungen. So war es auch diesmal. sas

Olivia Röllin hat Religionswissenschaften und Philosophie studiert. Sie ist Moderatorin der «Sternstunde Religion» des SRF. [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor  
in Zürich